

Romeo Musio, Geschäftsleiter Verband Fuss & Schuh

STREIFZUG DURCH DIE GESCHICHTE DES VERBANDES FUSS & SCHUH

Am 22. November 1874 versammelten sich in Langenthal 48 Delegierte aus 14 Kantonen und gründeten den Schweizerischen Schuhmachermeisterverein, der heute Verband Fuss & Schuh heisst und in diesem Jahr sein 150-jähriges Bestehen feiert.

Diese gewaltige Lebensdauer zu erreichen, ist für einen nationalen Verband an sich schon eine grosse Leistung. Es gibt denn auch nur einen kleinen Kreis anderer nationaler Unternehmerverbände, die altersmässig mithalten können. Als Vergleich: economiesuisse, mit Gründungsjahr 1870, bezeichnet sich als ältester nationaler Unternehmerverband der Welt.

Gerne nehmen wir Sie hiermit auf eine Reise mit, die von den Gründervätern bis in die heutigen Tage reicht. Nicht alles, was Erwähnung verdient, kann dabei thematisiert werden und wir können auf den uns zur Verfügung stehenden Seiten auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Natürlich beginnt die Geschichte des Verbandes Fuss & Schuh schon wesentlich früher als 1874. Die Delegierten der Gründungsversammlung wurden schliesslich aus bereits bestehenden regionalen Sektionen entsandt. Und die Vorläuferorganisationen der Verbände, nämlich die Zünfte, gab es bereits seit dem Hochmittelalter. Es würde aber zu weit führen, in diesem Streifzug auch noch die Geschichte der Zünfte aufzurollen. Selbstverständlich war auch der Lernenden-, Gesellen- und Meisterstatus bereits etabliert als der Verband gegründet wurde.

Bei der Recherche zu diesem Artikel waren u. a. zwei Verbandschroniken unseres Alt-Zentralsekretärs und Ehrenmitglieds, Peter O. Wolf, und die archivierten Ausgaben unserer Verbandszeitschrift, die ebenfalls den 150. Jahrgang feiert, sehr hilfreich.

Der Bericht ist gegliedert nach «Verbandsgeschichte», «Berufsbildung» und «Abschliessende Gedanken».

Verbandsgeschichte

Wie eingangs erwähnt, versammelten sich am 22. November 1874 in Langenthal 48 Delegierte aus 14 Kantonen und gründeten den Schweizerischen Schuhmachermeisterverein mit dem Zweck, «den Beruf in moralischer und materieller Beziehung zu heben».

In einer Schrift zum 50-Jahre-Jubiläum lesen wir «Als erste und wichtigste Aufgabe erschien der Versammlung, die Arbeiter- und Lehrlingsfrage in geordnete Bahnen zu leiten. Im Gegensatz zu vielen älteren Meistern, welche das Streben der Arbeiter nach besseren Lebensbedingungen als eine Verletzung ihrer Autorität betrachteten, betonten verschiedene Redner, dass Arbeiter und Lehrlinge auch Menschen seien, für die es nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte gebe und die Anspruch auf eine humane Behandlung machen können. Es sei Pflicht eines Meisters, seine Gehilfen auch in moralischer Beziehung zu heben. Die Aufstellung einheitlicher Lehrverträge wurde damals schon angestrebt. Ferner wurde von verschiedenen Seiten die Gründung von Einkaufs- und Produktivgenossenschaften angeregt, ebenso die Herausgabe einer eigenen Fachzeitung.»

1874 ist für die Schweiz ein geschichtsträchtiges Jahr, denn im April desselben Jahres wurde in einer Volksabstimmung die totalrevidierte Bundesverfassung angenommen. Unter anderem wurde mit der revidierten Bundesverfassung die Gewerbefreiheit in der ganzen Schweiz endgültig eingeführt.

Die wichtigsten Meilensteine für den Verband in den folgenden Jahrzehnten dienten sozialen und wirtschaftlichen Zielen. Darunter fallen die Gründung einer Ster-

bekasse (1879), der Beitritt zum Schweizerischen Gewerbeverband (1881), der Abschluss des ersten grossen Liefervertrags über 8000 (!) Paar Schuhe mit der kriegstechnischen Abteilung in Bern, die Gründung eines Hilfsfonds (1908) und einer Betriebsgenossenschaft als Selbsthilfeeinrichtung mit einer leistungsfähigen Werkstatt (1910). Auch in diese Zeit fällt die Gründung der Einkaufsgenossenschaft «ASTRA», die es den selbständigen Schuhmachern erlaubte, durch den zentralen Einkauf vorteilhaftere Konditionen zu erhalten.

Mit dem Abschluss eines Kollektivvertrages für die Unfallversicherung im Jahr 1918 begann die Zusammenarbeit des Verbandes mit den Sozialversicherern, die bis heute anhält. Erst im Jahre 1919, also 45 Jahre nach der Gründung des Verbandes, wurde ein ständiges Sekretariat unterhalten, das für die Anliegen der verschiedenen Sektionen zuständig war.



Verbandslogo S.S.M.V.

Nach der Jahrhundertwende wurde der Verbandsname «Schweizerischer Schuhmachermeisterverein» in «Schweizerischer Schuhmachermeister-Verband» umbenannt. In den 1930er-Jahren wurde dafür die Abkürzung **S.S.M.V.** mit dem Stiefel als Verbandslogo verwendet:

1929 gab es in der Schweiz knapp 8'000 Schuhmachereien. Diese Zahl erscheint uns heute unglaublich hoch. Sie war denn auch schon zu dieser Zeit höher als der eigentliche Marktbedarf. Bereits in den 1930er-Jahren brachte das Aufkommen günstiger, industriell gefertigter Schuhe die Betriebe in Bedrängnis. 1934 erliess der Bund deshalb den sogenannten «Schuhmacherbeschluss», der die Eröffnung neuer Betriebe unter eine kantonale Bewilligungspflicht stellte. Nur bei vorhandenem Bedarf und nach Prüfung der finanziellen Mittel wurden neue Betriebe oder Erweiterungen von bestehenden Betrieben bewilligt.

In den Ausgaben der Verbandszeitschrift von 1934 liest man von einem nervenaufreibenden Kampf des Verbandes für diesen Beschluss. So etwa in der Ausgabe vom 1. September 1934: «Eine Umfrage bei den Verbandssektionen, deren Resultat der Kommission zur Kenntnis gebracht worden ist, hat ergeben, dass seit anfangs Juni eine grosse Anzahl neuer Betriebe und Filialen eröffnet worden sind, die Mehrheit wohl in der bestimmten Absicht, dem Bewilligungsverfahren zu entgehen. Schon aus diesem Grund ist die Verleihung rückwirkender Kraft gegeben.» Ab 1945 wurde für die Eröffnung einer Schuhmacherei gar ein Fachausweis verlangt. Dazu gab es einen Bundesbeschluss. 1946 wurde mit den Gewerkschaften der erste Gesamtarbeitsvertrag abgeschlossen. Ins gleiche Jahr fällt die Gründung der Verbandsausgleichskasse «Schulesta», die heute unter dem Namen «Simulac» nach wie vor existiert.

Durch den allgemeinen Wirtschaftsaufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg wanderten viele selbständige Schuhmacher in andere Branchen ab, wovon sie sich einen grösseren Wohlstand erhofften. Die stetige Zunahme von günstigen und industriell gefertigten Schuhen sorgte

ebenfalls für einen bedeutenden Rückgang an Schuhmachern. So hatten die Sektionen und der Verband mit einem ständigen Mitgliederschwund und der damit verbundenen Überalterung zu kämpfen.

Die Geschichte der Vereinigung Orthopädie-Schuhmachermeister OSM gehört klar auch zur Verbandsgeschichte. Am 11. Juni 1949 gründeten in St. Gallen elf Orthopädie-Schuhmachermeister die Vereinigung OSM. Diese war rechtlich lange Zeit losgelöst vom Verband. Sie hatte eine eigene Verbandsorganisation mit Vorstand (erstmalig 1952 gewählt), einem Richtpreistarif für orthopädische Massarbeiten, der als Vorläufer des OSM-Tarifs angesehen werden kann (1963) und dem Erlass von eigenen Statuten (1969). Doch die Verbindung zum Schweizerischen Schuhmachermeister-Verband war seit jeher da, da die Mitglieder der Vereinigung OSM auch zugleich Mitglied im S.S.M.V. waren. 1970 war dann die Zeit für eine Integration im S.S.M.V. gekommen. Dies bedurfte einer Statutenrevision und einer Anpassung des Verbandsnamens. Das Verbandskürzel S.S.M.V. wurde durch die Abkürzung **SSOMV** ersetzt. Das eingeschobene «O» stand für die neu integrierten Orthopädienschuhmachermeister. Der ausgeschriebene Verbandsname lautete «Schweizerischer Schuhmacher- und Orthopädienschuh-

macher-Meister-Verband». 1974 erschien der erste OSM-Tarif in Zusammenarbeit mit IV/SUVA/MV.

Ende 1980er-Jahre gab es auch ein neues Verbandslogo. Der Schuh und die Berge wurden als Piktogramm in Wappenform dargestellt. Dieses Logo dürfte vielen Lesern noch bekannt sein, da es bis 2016 in Gebrauch war. Die Krone ahmt gleichzeitig die Berge des alten Logos nach. Das Schweizerkreuz ist verschwunden.

Im Jahr 2000 gab sich der SSOMV den neuen Namen «Verband Fuss & Schuh, Schweiz. Fachverband Schuhservice & Orthopädie-Schuhtechnik SSOMV». Das Kürzel SSOMV wurde beibehalten, obwohl sich aus dem neuen Verbandsnamen die Buchstaben nicht mehr ableiten liessen.

In der Verbandsstruktur spielten die regionalen Sektionen lange Zeit eine grosse Rolle. Mit der Inkraftsetzung einer neuen Organisationsstruktur im Jahr 2004 entfiel der offizielle Anschluss der Sektionen an den Verband, da gewisse der übriggebliebenen 13 Sektionen Mühe hatten, die festgelegte Mindestanzahl von zehn Aktivmitgliedern aufzubringen oder die Ämter zu besetzen. Die Vereinigung Schuhmacher war ein Resultat dieser Reorganisation. Mit der Gründung der Vereinigung Schuhmacher wollte man ein Pendant zur Vereinigung OSM schaffen. Das Verbandsdach sollte, so der symbolische Grundgedanke, von den beiden Säulen der Vereinigungen getragen werden. Die Vereinigung Schuhmacher verzeichnet einen kontinuierlichen Rückgang an Mitgliedern, der, wie wir gelesen haben, eigentlich bereits nach dem zweiten Weltkrieg einsetzte. Die herkömmlichen Schuhmacher/-innen finden sich seit Jahrzehnten in einem zunehmend herausfordernden Umfeld.

2016 fand die letzte grosse Reorganisation des Verbandes statt. Die bisher rechtlich eigenständigen Vereinigungen OSM und Schuhmacher wurden definitiv in den Verband integriert. Die Interessen der beiden Vereinigungen Schuhmacher und OSM werden seither in Ressorts, die unter dem Verbandsdach organisiert sind, wahrgenommen.



Verbandslogo (Bildmarke)
Ende 1980er-Jahre bis 2015

Seit der Neuorganisation im Jahr 2016 ist auch die langjährige Abkürzung SSOMV Geschichte. Der Verband Fuss & Schuh hat offiziell keine Abkürzung mehr, obwohl sich je länger, je mehr die Schreibweise «FuS» etabliert. Im aktuellen Logo ist denn auch das Schweizerkreuz wieder integriert. Mit der Stilisierung des Fusses, der vom Schuh umgeben ist, wird der Fokus auch auf die anatomischen Belange der Branche gerichtet.



Aktuelles Verbandslogo (Bildmarke)

Berufsbildung

1896 erliess der Verband das erste Lehrlingsregulativ und ein Prüfungsreglement. Zwei Jahre später öffnete die erste Lehrwerkstätte in Bern ihre Tore mit zehn Schuhmacherlehrlingen. Ab 1919 bildeten sich in grösseren Gewerbeschulen der Schweiz Schuhmacherklassen.

1923 führte der Verband in Zürich und St.Gallen die ersten, damals noch nicht eidgenössisch anerkannten, Schuhmacher-Meisterprüfungen durch. Die Zulassungsbedingungen hatten es schon damals in sich. In der Ausgabe 3 der Verbandszeitschrift von 1923 lesen wir: «Zur Prüfung werden nur Bewerber zugelassen, die das 25. Altersjahr erreicht haben und bereits acht Jahre im Berufe tätig waren. Ausnahmen hievon können gestattet werden, wenn es sich um Söhne von Verbandsmitgliedern handelt, die infolge Todesfall oder Krankheit des Vaters genötigt sind, das Geschäft weiterzuführen.» Zudem war der Prüfungsanmeldung unter anderem ein Leumundszeugnis beizufügen.

Zehn Jahre später folgte das erste eidgenössische Berufsbildungsgesetz, womit Meisterprüfung und -diplom eidgenössisch anerkannt wurden. 1934 fand die erste eidgenössische Schuhmacher-Meisterprüfung in Aarau statt. 1939 wurde das Reglement für die Zusatzprüfung «Orthopädie» genehmigt. Mit den ersten Orthopädieschuhmacher-Meisterprüfungen von 1942, die in Zürich stattfanden, wurde der neue Berufsstand der OSM ins Leben gerufen. Es ist der Zweig, der sich heute am stärksten entwickelt.

Fachkurs 1934

1947 erfolgte die Eröffnung der Schweizerischen Schuhmacherfachschule an der Gewerbeschule Bern. Erst in den Achtzigerjahren etablierten sich überbetriebliche Kurse, die damals Einführungskurse hiessen. 1988 wurde die legendäre Ausbildungswerkstatt (genannt Fachschule) in Oey-Diemtigen eröffnet. 2001 wechselte der Standort in ein ausgedientes Zeughaus in Frutigen. Zu Beginn des gleichen Jahres traten, nach jahrelangem energi-



Fachkurs 1934

schem Kampf, die beiden neuen eidgenössischen Lehrlingsreglemente für Schuhmacher/-innen (3-jährige Lehre) und Orthopädienschuhmacher/-innen (4-jährige Lehre) in Kraft. Die neu eingeführte Orthopädienschuhmacherlehre ermöglichte den Orthopädienschuhmacher/-innen den direkten Zugang zur Orthopädienschuhmachermeisterprüfung. Zuvor brauchte es dafür zwingend das Diplom als Schuhmachermeister/-in.

Als Folge des neuen Berufsbildungsgesetzes musste die Grundbildung bereits ab 2007 in einem aufwändigen Projekt wieder revidiert werden und trat 2011 in Kraft. Neben der Lehre zum/zur Schuhmacher/-in EFZ und zum/zur Orthopädienschuhmacher/-in EFZ gab es neu die Möglichkeit einer zweijährigen Attestlehre als Schuhreparateur/-in EBA. Diese zweijährige Lehre kam aber nie richtig in Fahrt, so dass sie per Anfang 2018 wieder aufgehoben wurde. Auch das Reglement über die höhere Fachprüfung für Schuhmachermeister/-in wurde im gleichen Jahr aufgehoben.

Die Kurse und Prüfungen in Oey-Diemtigen und Frutigen haben bei den Berufsleuten, die heute in etwas gesetzterem Alter sind, unzählige Eindrücke hinterlassen. Neben der Vermittlung und Überprüfung des Fachwissens kommt dabei auch immer wieder die Bedeutung des freundschaftlichen Zusammenhalts zum Ausdruck. Diese beiden Fachschulstandorte waren in dieser Hinsicht wohl kaum zu übertreffen. Dennoch wurde die Fachschule in Frutigen 2011 durch den neuen Standort in Zofingen abgelöst. Der Verband hatte die einmalige Gelegenheit, in der Berufsfachschule Zofingen ein eigenes, mit modernstem Maschinenpark eingerichtetes Ausbildungszentrum aufzubauen. Nur dank unglaublich grosszügiger Unterstützung und unermüdlicher Arbeit von Partnern, Mitgliedern und Amtsinhabern gelang dieses Projekt.

Im Herbst 2011 konnte das Ausbildungszentrum feierlich eingeweiht werden. Es leistet bis heute hervorragende Dienste. Das neue Ausbildungszentrum ist ein grosser Schritt in eine Richtung, die die Ausbildung der Schuhmacher/-innen und Orthopädienschuhmacher/-innen in eine zeitgemässe und modernere Umgebung rückt. Damit muss der Verband, trotz



Eindruck aus dem Ausbildungszentrum Zofingen

seiner kleinen Grösse, den Vergleich mit grösseren Handwerkberufen nicht scheuen.

Wir haben von der Aufhebung der Schuhreparateurlehre und der Schuhmachermeisterprüfung gelesen. Zu einer langjährigen Verbandsgeschichte gehört auch, dass man hin und wieder einen Schlag einstecken muss oder vor vollendete Tatsachen gestellt wird.

Für die Verbandsleitung ist es eine dauernde Herausforderung, die Veränderungen des Umfelds in ihrer strategischen Planung zu berücksichtigen. Es gilt die geeigneten Massnahmen zu ergreifen, die im Interesse des Verbandes und der Branche sind. Im Rahmen der Grundbildungsstrategie verfolgt der Vorstand eine verbesserte Wahrnehmung der Berufsbilder. In jüngster Zeit wurden deshalb verschiedene Vorhaben umgesetzt. Mit dem neuesten Projekt, einem Berufsvideo für Orthopädienschuhmacher/-innen, soll die Zielgruppe der Schulabgänger/-innen direkt angesprochen werden.

Zudem laufen seit ein paar Jahren die Arbeiten für ein neues, zweistufiges Modell der höheren Berufsbildung. Die erste

Stufe beinhaltet den Abschluss als Spezialist/-in Orthopädienschuhtechnik mit eidgenössischen Fachausweis. Im Januar 2024 wurde die Prüfungsordnung dazu vom Bund genehmigt. Die zweite Stufe ist nach wie vor der Abschluss zum/zur eidgenössisch diplomierten Orthopädienschuhmacher-Meister/-in. Mit der Genehmigung der revidierten Prüfungsordnung wird spätestens im Jahr 2025 gerechnet.

Die Berufsbildung ist seit jeher eine der wichtigsten Aufgaben des Verbandes. Der Verband steckt eine enorme Energie in alles, was der Berufsbildung zugutekommt und die fachlichen Qualifikationen seiner Auszubildenden auf allen Stufen hochhält oder steigert. Berufliche Qualifikationen lassen sich nicht von einem Tag auf den anderen aufbauen, es braucht dazu Wissen und Fertigkeiten, die sich etablieren, standardisieren und weitergegeben werden. Hierbei nehmen Berufsleute, die im Auftrag des Verbandes ihr Wissen einbringen und weitergeben, in der ganzen Verbandsgeschichte eine äusserst wichtige Rolle ein. Der Verband ist in einer grossen Verantwortung, da der Abbau von Fähigkeiten und Wissen um einiges schneller geht als deren Aufbau.

Abschliessende Gedanken

Die Rechercharbeit zu diesem Bericht hat für sich allein eine gewisse Aussagekraft. Die Ausgaben der Verbandszeitschrift liegen im Archiv auf der Geschäftsstelle fast lückenlos vor. Vieles gäbe es darin zu lesen und nachzuforschen, doch ist dies eine Arbeit, die nicht zulasten der gegenwärtigen Verbandsgeschäfte ausgeführt werden darf, auch wenn sie sehr interessant wäre.

Die Ausgaben der Zeitschriften sind bis in die 1990er-Jahre in Büchern gebunden. Die älteren Ausgaben in grossen und schweren Büchern, wie man sie von öffentlichen Ämtern kennt, dann zunehmend in handlicheren A4-Formaten.



Ein (sehr) kleiner Ausschnitt der archivierten Verbandszeitschriften

Irgendwann in den Neunzigerjahren hat man aufgehört die Magazine zu binden. Die Ausgaben wurden einfach in Ordnern abgelegt. Die Buchbinderkunst gehört heute nicht mehr zum Standard, ist sehr teuer und es scheint uns heute wohl übertrieben, die Hefte, die auch digital vorhanden sind, noch zu binden. Bei den jüngeren Bindungen fällt zudem auch hin und wieder eine Seite heraus, was in den älteren Exemplaren nicht vorkommt. Das Handwerk hat wohl über die Jahrzehnte etwas gelitten. Wir überlassen es den Leserinnen und Lesern, daraus eine Aussage über die Wichtigkeit des Erhalts einer hohen Qualität im Handwerk abzuleiten.

Die hohen Anforderungen an das Handwerk spiegeln sich auch in der Qualität der Schriftstücke aus der Anfangszeit des Verbandes wider. Ein herrliches Musterchen können wir dem Gründungsprotokoll von 1874 entnehmen. Der Protokollführer hat sich dabei (aus heutiger Sicht) selbst übertroffen und es auch nicht unterlassen, seine eigenen Kommentare einfließen zu lassen. Wir schliessen unseren Bericht mit diesem Protokollauszug, der einerseits zum Schmunzeln anregen soll, andererseits aber auch aufzeigen soll, mit welcher Sorgfalt, mit welcher Hingabe und mit welcher Schreibkunst damals diese Protokolle geführt wurden.

Es ging an der Gründungsversammlung um die Festlegung des Mitgliederbeitrags auf einen Franken pro Jahr:

«Über diesen Punkt entspinnt sich eine ganz unerquickliche Diskussion, denn es treten Anschauungen vor, die nur in Missverständnis, oder in Mangel an richtigen Begriffen oder auch in Eigennutz ihre Erklärung finden können.

Die Delegierten von Brugg, Hubeli und Fuchslin, können sich für ihre Sektionen nicht zu einem eidgenössischen Beitrag verpflichten, denn ihre Vereine hätten schon Bezirksbeiträge und kantonale Beiträge und würden von einer fernerer Zumuthung zurückschrecken wenn denselben nicht zum Voraus schon erzielte Resultate geboten werden können.

Die Aargauer übersehen offenbar, dass die Versammlung zusammengetreten ist, um auf dem Grundstein, den die Westschweiz gelegt hat, ein Gebäude zu errichten, dass man aber nicht darin wohnen kann, bevor es gebaut ist und dass zum Ausbau ohne Ausnahme ein Jeder

beizutragen hat, der darin wohnen will. Ernst von Schaffhausen lehnt ebenfalls die Verpflichtung für den Centralbeitrag ab und gibt dazu ein höchst seltsames Votum ab. Der Verein von Schaffhausen, sagt er, bestehe schon seit 14 Jahren und er sei nicht gekommen, um, wie er bei den Wahlen sagte, Persönlichkeiten oder Versammlung zu treiben, sondern um fix und fertige Resultate entgegenzunehmen, er will Brod und nicht Steine nach Hause tragen. Also macht Ernst dem heute erst gegründeten Centralverein die Zumuthung, er hätte, bevor er auf der Welt war, an Schaffhausen denken und ihm Freude bereiten sollen.»

Natürlich fehlt es im Verband Fuss & Schuh (wie in sehr vielen Verbänden der Schweiz) auch heute noch an finanziellen Mitteln, um alle Vorhaben den vielfältigen Wünschen entsprechend umzusetzen. Aber es ist doch erfreulich festzustellen, dass die Verbandsleitung heute ein grosses Vertrauen aus dem Mitgliederkreis geniesst und dass die Mitglieder auch wissen, dass ohne Finanzierung Projekte nicht gelingen und Ziele nicht erreicht werden können. Damit lässt sich arbeiten und damit lässt sich die Zukunft bestreiten.

Wir schliessen diesen Bericht mit einer herzlichen Gratulation und dem Dank an alle Verbandsmitglieder, die den Verband Fuss & Schuh auch 150 Jahre nach dessen Gründung nicht nur am Leben, sondern auch lebendig erhalten. Ein spezieller Dank geht an all diejenigen, ob Mitglied oder nicht, die dem Verband Fuss & Schuh gut gesinnt sind und die seit Jahren uner müdlich mitarbeiten und mitziehen. Wir freuen uns sehr, dieses Jubiläum am 24. und 25. Oktober 2024 in Fribourg im Rahmen des Congress 2024 zusammen mit der APO und der IVO feiern zu können und gemeinsam auf die Vergangenheit und Zukunft anzustossen.